

Herborner Tageblatt.



Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

No. 3.

Mittwoch, den 5. Januar 1916.

73. Jahrgang.

Britische Bekenntnisse.

Wenn die Masken fallen, sagte der Reichskanzler am 9. Dezember vor der deutschen Volksvertretung, erst dann wird man mit Aussicht auf Erfolg an den Frieden denken können. Nun, der glückliche Griff eines österreichisch-ungarischen U-Bootes in den Gewässern des Mittelmeeres hat einigen englischen Seuchlern die Maske heruntergerissen. Die Herren, die teils der britischen Gesandtschaft in Athen angehören, teils als Marinefachverständige im griechischen Golde stehen, haben in Privatbriefen nach London und Washington einmal ihr wahres Gesicht gezeigt, und es mußte der Wiener Regierung natürlich ein unbedingtes Vergnügen bereiten, die Fragen, die sich da in ihres Wesens hüllenloser Scheußlichkeit entpuppten, der an die britische Deutscher gewöhnlichen Welt herumschickte. Ein sehr lehrreiches Seitenstück zu den belgischen Gesandtenberichten, die wir in den Brüsseler Archiven vorfinden, als König Albert mit seinen Ministern das Beste gesucht hatte. Damals waren es neutrale Zeugnisse für die Deutschfeindschaft der Politik, die rings um uns herum unter englischer Anleitung seit Jahren getrieben wurde; diesmal sind es Eingeständnisse und Selbstbezeugungen aus Feindesmund, die ganz gewiß nicht für die große Glocke bestimmt waren. Aber man muß dem Zufall dankbar sein, der sie unseren Verbündeten in die Hände spielte.

Sehen wir uns noch einmal in den aufgeschickten Briefschaften etwas näher um. Da schönt und jammert der ganze Bierverband unausgesetzt über das ebenso traurige wie unerbittliche Schicksal des serbischen Volkes, dieser edlen Nation, zu deren Erhaltung ganz Europa in Brand gesetzt werden mußte. Wie wüßte der Herrscher aller Reichen über die Bulgaren, daß sie sich von dem angeblichen Brudervolke nicht länger an der Nase herumführen lassen wollten, sondern aus eigenem Rechte die Hand ausstreckten nach dem macedonischen Grund und Boden, den man ihnen zwei Jahre zuvor mit hoher Petersburger Protektion geraubt hatte. Und jetzt schreibt ein Beamter des englischen Dienstes in Saloniki, die bulgarische Mobilmachung sei dadurch notwendig geworden, daß drei serbische Divisionen an der bulgarischen Grenze zusammengezogen wurden. Es sei nur geschehen, was „wir alle“ den Serben vorausgesagt, und er, der Brieffschreiber, habe infolgedessen sehr wenig Mitgefühl für Serbien. Um so mehr aber für Bulgarien, das noch einmal sein Blut vergießen mußte, um zu erhalten, was es bereits in dem Kriege von 1912 gewonnen hatte. Aber — dieses Mitgefühl müssen wir einstweilen in die Tasche stecken, fügt der brave Engländer hinzu, wahrscheinlich um es wieder hervorzukuchen, wenn es den Bulgaren nichts mehr nützen könnte. Die Bulgaren haben es vorgezogen, die Betätigung englischen Mitgefühls nicht abzuwarten, sondern sich mit Deutschland und seinen Verbündeten zusammenzuschließen. So ist es gekommen, daß die Politik der Alliierten nicht durch den Erfolg gerechtfertigt wurde, wie der Brieffschreiber noch am 23. November erwartete, und daß nicht die Macht gestieg hat, wie er voraussetzte, sondern das Recht, das auch er „ganz gewiß“ auf der nicht-serbischen Seite fand. In England aber wird man nach wie vor der Welt vorzählen, daß der Bierverband für die Wiederherstellung des schändlich gebrochenen Rechts kämpfe, auf dem Balkan, in Mähren und am Nona.

Dann: wie lieben die guten Briten den König Konstantin und sein Volk! Der Sekretär der Athener Gesandtschaft möchte ihn am liebsten vom Throne jagen und Herrn Venizelos an seine Stelle setzen, mit dem man allerdings wohl leichter fertig werden würde. Aber „unglücklicherweise“ ist der König in dem größten Teile der Armee sehr populär — was von seinem verflochtenen Ministerpräsidenten kaum gelagt werden kann. Und ein Mitglied der Marinekommission bezeichnet den Monarchen als ein „stübiges Geschöpf“, wie die Wiener Übersetzung sich ausdrückt; richtiger oder wenigstens dem norddeutschen Sprachgebrauch mehr angepaßt müßte man wohl sagen: „ein hartnäckiges Luder“. Der Schreiber meint, daß nach diesem Kriege nichts derartiges wie Könige bestehen bleiben sollten, sie hätten den Krieg und Elend verursacht und nur sie allein. Dabei ist es gerade König Konstantin, der sich mit Händen und Füßen dagegen wehrt, daß sein Land in den Krieg hineingezogen wird, und der gute Bierverband will ihn durchaus dazu zwingen, die Brandfackel auch in sein Land hineinzulassen. Da er das nicht zuläßt, sind die Griechen „die elendesten Rötter, die man sich vorstellen kann“. Diese Angst vor den Deutschen, welche die Leute haben. Wir müssen erreichen, daß sie uns noch mehr fürchten — sonst schaffen wir es nicht, heißt es in einem anderen Brief. Das ist gewiß sehr ermutigend für die Athener; aber da kam der nächtliche Abmarsch der Briten von Gallipoli, was ihre „Furchtbarkeit“ in den Augen der neutralen Balkanvölker kaum erhöht haben dürfte. Wie die Sachen jetzt stehen, scheinen wir einen Balkanstaat nach dem andern ins Verderben zu stürzen — lautet das Bekenntnis einer anderen schönen Britenfelle; und dabei haben diese Leute noch die Stirn zu erwarten, daß ihnen König Konstantin bei diesem Totengräberwerk noch hilfreiche Hand leisten werde. „Einen Tritt von hinten“ verdient dieses Griechenvolk, nichts sonst, meint einer der Brieffschreiber in seinem Grimm über den Eigensinn der Griechen, die sich für die Rolle als britische Vasallen durchaus nicht begeistern können. Das ist derselbe Mann, der von sich erzählt, er habe ein Memorandum über die militärische Lage auf dem Balkan geschrieben, das den Militärbehörden als aus der Feder eines ausländischen Diplomaten kommend vorgelegt wurde. Wenn es von mir gekommen wäre, so wäre es natürlich in den Papierkorb gewandert; so hoffe ich, daß es einigen Eindruck gemacht haben wird.“ Ist das nicht entsetzend? Wir haben hier einen Blick in die Fälschwerkstatt der englischen Diplomatie, wie wir ihn der Günst des Schicksals bisher noch niemals zu verdanken hatten. Das Ziel, das Ziel ist alles, und kein Mittel zu schlecht, wenn es vorwärts führt. Das „verächtliche Böllchen“, wie die Griechen von einem anderen Brieffschreiber genannt werden, wird sich bei der Lektüre dieser Enthüllungen sagen, daß es eine Ehre ist, von solchen Menschen beschimpft zu werden, und es wird noch mehr als bisher seinem Könige dank wissen, daß er das Land davor bewahrt hat, von britischen Rattenfängern ins Verderben gestürzt zu werden.

Es stehen uns noch manche unerfreuliche Tage bevor — schreibt ein Mitglied der Athener Gesandtschaft an einen Beamten des Auswärtigen Amtes in London. Wenn der gute Mann gewußt hätte, wie seine Prophezeiung sich erfüllen würde! Wenn nicht König Konstantin, sondern Präsident Wilson in Athen das Szepter führte, würde man gewiß ein fürchterliches Unwetter über die unglückseligen

Brieffschreiber hereinbrechen, die von der Wiener Regierung zwar nur mit Anfangsbuchstaben bezeichnet werden, aber doch ihrer Person nach unschwer festzustellen sind. Ihre sofortige Abberufung als nicht mehr genehm — sozulagen als lästige gewordene Ausländer — wäre das mindeste, was Wilson von England fordern würde, und das ohne Angabe von Gründen selbstverständlich. Aber König Konstantin wird die Sache vielleicht nicht so schwer nehmen und lieber die Männer weiter im Lande lassen, deren freundschaftliche Gesinnung er durch die lebenswürdige Vermittlung des k. u. k. U-Bootes so gründlich kennengelernt hat, als es mit neuen Leuten zu versuchen, von denen er sich doch auch nichts Gutes versprechen könnte. Und in Bukarest wird man sich über die Wiener Veröffentlichung auch keine Gedanken machen. Was wohl erst von dort aus für Briefe nach London geschrieben werden mögen!

Der Krieg.

Im Osten wie im Westen beschränkte sich die kriegsrische Tätigkeit an den deutschen Fronten auf kleinere lokale Zusammenstöße. Vom Balkan ist nichts zu melden.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 3. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Eine große Sprengung nördlich der Straße La Bassée — Vethune hatte vollen Erfolg. Kampf- und Deckungsgraben des Feindes sowie ein Verbindungsweg wurden zerstört. Der überlebende Teil der Besatzung, der sich durch die Flucht zu retten versuchte, wurde von unserer Infanterie und von Maschinengewehren wirksam gefaßt. — Ein anschließender, auf breiter Front ausgeführter Feuerüberfall übertraf die feindlichen Grabenbesatzungen, die teilweise ihr Heil in eiliger Flucht suchten. Auf der übrigen Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Bei der Beschließung von Lutterbach im Elsaß durch die Franzosen wurden am Neujahrstage beim Verlassen der Kirche ein junges Mädchen getötet, eine Frau und drei Kinder verwundet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen setzten an verschiedenen Stellen mit dem gleichen Mißerfolge wie an den vorhergehenden Tagen ihre Unternehmungen mit Patrouillen und Raadkommandos fort.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B. I. B.

Österreichisch-ungarischer Seeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 3. Januar

Russischer Kriegsschauplatz.

In der beharabischen Front wurde auch gestern den ganzen Tag über erbittert gekämpft. Der Feind setzte alles daran, im Raume von Toporouh unsere Linien zu sprengen. Alle Durchbruchversuche scheiterten an tapferen Widerstand unserer braven Truppen. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen beträgt 3 Offiziere 850 Mann.

In der Serethmündung, an der unteren Strupa, am Kormunbach und am Star wurden vereinzelt russische

Die da in Sehnsucht gehen.

Original-Roman von Carl Schilling.

16. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Von 10 bis 11 Uhr war Besuchsstunde. Wie jeden Tag, so stellte sich auch heute Frau Sennert mit der kleinen Hanna ein. Sie legte ihm einen Strauß blutroter Rosen auf die weiße Bettdecke. Ein helles, glückliches Leuchten ging über das Gesicht des Kranken, als er seinen kleinen Liebling erblickte, der mit großen, traurigen Augen die verfallene Gestalt seines guten Onkels Bern musterte. Väterlich versuchte Behgar, mit der Hand über den Kopf seines treuen Spielkameraden zu streichen, aber schon war er zu matt. Mit wehmütigen Seufzern zog er sich zurück. Beim Abschiede hauchte er noch Frau Sennert zu: „Brigitte! Elisabeth!“ Dann wandte er den Kopf zur Seite und schlief ein.

Herr Hansen hatte dafür gesorgt, daß sein Schreiber Behgar nicht im Wartesaal des Krankenhauses, sondern in einem Einzelzimmer Verpflegung fand. Es war ein heller, gesunder Raum. Das große, halbverhängte Fenster führte in den Krankengarten hinaus. Und war es auch geschlossen, die schwanken Bäume der Bäume schlugen doch an die Scheiben, der Duft von frischer Erde und gesundem Laub schwebte durch die Ritzen, und der Gesang der Amsel scholl schwer und gedämpft herein.

Regungslos lag der Kranke. Der Dinst hatte ihn fast verlassen. So dämmerte er bis zur fünften Abendstunde. Dann verlangte er ungeduldig nach Brigitte und Elisabeth. Und als bei dem bunten Saubermacht verliehen worden, so traten gleichzeitig die Erledigten ein. Die Mutter hatte sie gefaßt. Elisabeth konnte aber nicht eher abkommen, da sie bis vier Uhr Unterricht hatte und der Weg bis zum Krankenhaus sich über eine halbe Stunde dehnte.

Still, klar und ruhig sah Behgar die beiden an sein Bett treten. Er versuchte sich aufzurichten, aber es gelang ihm nicht. Nun wandte er den Kopf nach ihnen und sah sie an, lange, lange, sinnend, wie weltverloren. Es war, als müßte sich seine Seele erst aus einer anderen Welt wieder zur Wirklichkeit zurückfinden.

Dann sprach er mit müdem, gebrochenem Tone. „Meine Vögelchen, Brigitte, die pflegt du?“

Brigitte vermochte nicht zu antworten. Ihr Herz war voll von Jammer und Weh. Stumm drückte sie ihm die Hand. Mit aller Kraft, die sein schwacher Körper noch besaß, zog er die kleine Frauenhand an seine Lippen und drückte sie zärtlich an sich. „Brigitte!“ flüsterte er. „Die da in Sehnsucht gehen! Vergiß mich nicht!“ Dabei ruhten seine Blicke mit solcher Verklärung auf ihr, daß Brigitte ahnend erschauerte und mit schneller Erkenntnis die Tiefe seiner Liebe verstand.

Nun schloß er die Augen. Es war so still in dem Zimmer, so friedlich. Die Abendsonnenstrahlen warfen einen breiten Goldstreifen herein, als wollten sie dem Kranken ein Diadem um das dunkle Haar legen.

„Elisbeth, das Lied, das Lied!“ Fliehend hauchten es seine bebenden Lippen. Elisabeth wußte, wonach seine sterbende Seele verlangte.

Silblos blickte sie sich um. Wie sollte und konnte sie ihm aber seinen Wunsch erfüllen, da kein Instrument im Zimmer war? Im gleichen Augenblicke trat die diensttuende Schwester ein.

Wieder sammelte der Kranke: „Elisbeth, das Lied, das Lied!“ Ratlos wandte sich Elisabeth an die Pflegerin. Ein Leuchten ging über deren Angesicht. Nur ein paar Zimmer entfernt stand das Musikharmonium. Wie, wenn man die Tür öffnete und spielte?

Leise schritt Elisabeth mit ihr in den Raum. Sie schlug das Harmonium auf, dessen Gebrauch ihr nicht fremd war. Behutlos stellte sie die Klaviertasten ein. Sanft, gedämpft erklangen die Töne, und wie eine Engelstimme schwebte über ihnen Elisabeths sarte Stimme und sang:

„Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?
Wer deckt sie mit schützenden Fittichen zu?
Ach bietet die Welt keine Freistatt uns an,
Wo Sünde nicht herrschen, nicht ansichten kann?
Schweig! stille, du Sehnsucht! hier ist sie nicht!
Die Heimat des Friedens ist droben im Licht!“

Mit atemlosen Entzücken lauschte der Kranke. Seine Augen füllten sich mit Tränen, über seine Lippen flog ein seltsames Erleuchten; und als die letzten Worte erklangen, griff er verlangend nach oben in die Luft. Dann sank er nieder, und ein lässiges Lächeln lag über sein Antlitz. — Der Todesengel hatte ihn geführt. —

Stumm gingen die beiden Schwestern nach Hause.

Brigitte aber mußte an die liebliche Geschichte denken, die ihr dereinst die Mutter erzählt: Im Sommer jedes Büdigen liegen zwei große, schneeweiße Engelskugeln, und wenn er dann gestorben, schwingt er sich mit ihnen hinauf in das ewige Reich des Friedens, hinauf zu Gottes Thron, dorthin, wo die Sehnsucht schweigt. —

Die sterbliche Hülle Bernhard Behgars wurde am übernächsten Tage dem Schoße der Erde übergeben. Die Zahl derer, die ihm das letzte Geleit gaben, war naturgemäß klein, aber alle, die seiner Bahre folgten, taten es in aufrichtiger Teilnahme. Familie Sennert war vollständig vertreten, nur die kleine Hanna konnte man nicht mitnehmen, zumal der Tag trübe und regnerisch war.

Auch das gesamte Personal der Firma Hansen hatte sich eingefunden. Nur dem Chef selbst war es zu seinem Bedauern nicht möglich, dem Toten die letzte Ehre zu geben, da ihn ein Geschäftstelegramm abgerufen hatte und er erst in den späten Abendstunden zurückermarten werden konnte. So mußte ihn der Prokurist und sein Neffe vertreten.

Brigitte fehlte natürlich auch nicht. Wie schlank und blaß sie in dem dunklen Trauergewande ausah! Van Titen suchte unwillkürlich immer und immer wieder ihr bleiches Antlitz, auf dem die Tränen Spuren des Kummers lagen.

Nun sank der schlichte Sarg in die Gruft. Die Ansprache des Geistlichen war kurz, aber gedankenreich. Er hatte sich das tröstende Wort gewählt: „Siehe, wie preisen selig, die erduldet haben!“ Dann sprach im Namen der Firma Herr Juchberg ein paar Worte des Abschiedes. Tränen erstikten dabei die Stimme des alten Mannes und gaben dadurch seinen Worten die Weihe der Echtheit.

Nun trat man zum Grabe. Blumen fielen als letzter Gruß hinab. Dumpf schlugen die Erdschollen auf das Holz. — Memento mori!

Herr van Titen schien heute in besonders weicher Stimmung zu sein. Unwillkürlich hatte er sich Sennerts auf dem Heimwege angeschlossen. Schweigend schritt er neben Frau Brigitte einher. Er dachte des Toten, dem die Sehnsucht ihr Freimal in die Seele gedrückt und dem nun Ruhe geworden für immer. Auch Brigitte fühlte Ähnliches. Fast möchte sie den Entschlafenen beneiden.

Vordröge abgewiesen. — Zahlreiche Stellen der Nordostfront standen unter feindlicher Geschützfeuer.

Stallionskriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südbölicher Kriegsschauplatz.

Bei Mostow wurde eine montenegrinische Abteilung, die sich an das Nordufer der Tara vorwagte, in die Flucht gejagt. Die Lage ist unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschallleutnant.

Der Luftangriff auf das Saloniki Lager.

Das Bombardement des verschanzten englisch-französischen Lagers durch deutsche Aeroplane, das General Sarrail als Veranlassung für die Verhaftungen der Konstantinopeler, rief eine unbefriedigende Panik hervor. An verschiedenen Stellen brachen kleine Brände aus. Der Versuch der Engländer, die Feinde durch eigene Aeroplane zu vertreiben, kam viel zu spät. Die Zahl der Getöteten befindet sich ein einziger griechischer Zivilist, alle übrigen sind englische und französische Soldaten.

Russische Niederlage in Persien.

Die Petersburger Nachrichten, die von erfolgreichem Vorrücken russischer Abteilungen gegen Isfahan meldeten, bedürfen augenscheinlich einer starken Abschwächung. Denn aus türkischer Quelle kommen Berichte über kräftigen Widerstand der persischen Stämme. Das türkische Kriegspressequartier meldet:

Bei Samwie in Persien fand ein Kampf zwischen Gruppen von freiwilligen eingeborenen Kriegeren und Russen statt. Die Russen wurden geschlagen; sie verloren zwei Maschinengewehre und einen Kraftwagen und hatten 180 Verwundete. Eine andere Gruppe von Kriegeren, die nördlich von Samadab die Russen angegriffen hatte, nahm diesen zwei Kanonen ab.

Die im vorstehenden Telegramm genannte Stadt Samwie liegt etwa 100 Kilometer südlich von Teheran.

Bagdad, 3. Januar.

Eine türkische Abteilung, die in der Gegend von Sandischbulat südlich vom Urmia-See (Nordpersien) vorging, verjagte die Russen aus dieser Stadt und fügte ihnen ziemlich bedeutende Verluste zu. Die Russen werden verfolgt.

Der englische Oberbefehlshaber in Ägypten.

Der britische Oberbefehlshaber in Ägypten wird nach der „Times“ zukünftig die gesamten englischen Operationen in den Mittelmeerländern Ägypten und Mesopotamien leiten. Höchstwahrscheinlich werde Kitchener diesen Posten übernehmen, und der bisherige Oberkommandeur in Ägypten, General Maxwell, die Verteidigung des Sueskanals leiten.

Völli Käumung der Dardanellen?

An der Dardanellenfront bei Sed il Vahr fanden in den letzten Tagen lebhafteste Artillerie- und Bombenkämpfe statt, an denen sich auch mehrere englische Kreuzer beteiligten. Türkischerseits glaubt man, daß die Geschwindigkeit, die die Engländer in dieser ihrer letzten Stellung auf Gallipoli entfalten, nur dazu dienen soll, die Taktische zu verschleiern, daß sie auch hier abzubauen beginnen.

Deutschlands Helden in Südwest.

In einer kurzen erstmaligen Zusammenfassung der Ereignisse in Deutsch-Südwestafrika vom August 1914 bis Juli 1915, die das Kommando der Schutztruppen auf Grund von Berichten und Briefen herausgegeben hat, wird der Heldenkampf unserer kleinen Schutztruppe gegen die ungeheure feindliche Übermacht ins hellste Licht gestellt. Sieg auf Sieg befestigte die kleine Schar an ihre Fahnen, bis sie schließlich, von den feindlichen Armeen umstellt, bei Korab am 9. Juli 1915 sich ergeben mußte, da die Versorgungsmittel zu Ende gingen und weiteres Blutvergießen aussichtslos war.

Von der Übermacht erdrückt.

Die Engländer hatten keinen Grund, diesen tragischen Abschluß der kriegerischen Ereignisse als außerordentliche Waffentat zu preisen. Denn nur eine 200 Offiziere und wenig über 3000 Mann starke Truppe hatte nach fast einjährigem ehrenvollen Kampfe — rund 400 Mann, darunter 51 Offiziere und Sanitätsoffiziere, waren gefallen oder verwundet — die Waffen gestreckt, nachdem jede Aussicht auf Sieg zur Unmöglichkeit geworden war. 65 000 Mann, ausgerüstet mit reichlichem und modernstem Kriegsgerät, hatte die Südafrikanische Union nach ihrer eigenen offiziellen Angabe mit einem Kostenaufwand von 300 Millionen Mark gegen unsere schwache, nur zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit gegen Eingeborene bestimmte Schutztruppe ins Feld führen müssen, um den „Erfolg“ von Korab zu erreichen. Die kleine Schutztruppe ist von der feindlichen Übermacht einfach erdrückt worden.

Die günstigen Übergangsbedingungen, die General Botha der deutschen Heldenbewilligte, sind der beste

zum schweigt ja in ihm alles Erdenleid; nun kommen nicht mehr die Gedanken und verflagen und bekämpfen einander, nun ruht nicht mehr die Sehnsucht das Meer ihrer tobenenden Gefühle auf.

Wie lebenswahr war doch eigentlich, was Wehgar als letztes Vermächtnis ihr übergeben hatte! In seinem Tschakli fand man nämlich einen Brief mit Brigittes Adresse. Und als sie ihn öffnete, stand darin mit seinen schönen, klaren Buchstaben:

Teure Frau Brigittel

Sie sind immer herzlich gut mit mir gewesen. Ich weiß, Sie erweisen mir gern eine Liebe, die über das Grab hinausgeht. So bitte ich Sie, mir dereinst einen schlichten Stein auf meinen Hügel setzen zu lassen mit der Aufschrift der Worte, die ich von jeher geliebt.

In unsäglicher Verehrung

Ihr
Bernhard Wehgar.

Die Worte aber lauteten:

Beilagt mich nicht! Beneidenswert und groß
Ist mir gefallen ja ein lieblich Loß:
Sehnsucht und Mühsal laß' ich hier zurück
Und schlumm're still in wunschbefreitem Glück.

Diese Worte gingen heute Frau Brigittel immer und immer wieder durch den Sinn. Ob rätselhaftes Menschenherz, du suchst so oft das Glück und fühlst inmitten von Glanz und Licht oft eine Verlassenheit, die nur ein Heimweg nach den oberen Friedenshöfen ist!

(Fortsetzung folgt.)

Beweis, daß man es auf feindlicher Seite nicht auf einen letzten Verzweiflungskampf der Deutschen ankommen lassen wollte, die man als Gegner achten und fürchten gelernt hatte.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Der neueste Völkerrechtsbruch.

Berlin, 3. Januar.

Die Welt ist ja schon an manches starke Stück der Ententeemächte gewöhnt, aber die neueste Leistung, die Verhaftung und gewaltsame Entführung der Konstantinopeler, verbundenen Zentralmächte durch die französisch-englischen Befehlshaber in Saloniki stellt doch alles in den Schatten, was man bisher an Rechtsbrüchen und Vergeßlichkeiten erlebt hat. Man vergegenwärtige sich nur: die Konstantinopeler als diplomatische Vertreter an sich unverleglich, sie sind außerdem nicht etwa in einem feindlichen Lande, sondern in einem neutralen Staat, dessen Souveränität anerkannt ist. Völkerrecht und Souveränität wird hier glatt und strupplos mit Füßen getreten — aus purem Übermut. Denn militärisch hat ja die Verhaftung nicht die geringste Bedeutung. Natürlich ist die Erregung allenthalben sehr groß. Die griechische Regierung hat sofort die entschiedensten Maßnahmen ergriffen, um sich Genugtuung zu verschaffen und überdies vom französischen Oberbefehlshaber General Sarrail die sofortige Freilassung der verhafteten Konstantinopeler verlangt. Sie sind aber inzwischen auf einem Dampfer unbeanstandet nach Frankreich geschickt worden. Der General will erst von Paris Weisung einholen.

Natürlich haben auch die Regierungen der Zentralmächte in Griechenland nachdrücklich Verwahrung eingelegt gegen die Verletzung der griechischen Staatshoheit. Indes muß der Erfolg noch abgewartet werden. Es ist dabei immer die überaus heikle Lage zu bedenken, in der sich Griechenland gegenüber der brutalen Übermacht der Entente befindet, eine Lage, auf die auch die deutsche Diplomatie Rücksicht nehmen muß. Einige Mächte, wie Bulgarien und die Türkei, haben bereits zu Vergeltungsmaßnahmen gegriffen, indem sie den französischen Vizekonsul in Sofia und englische Staatsangehörige in Konstantinopel in Haft genommen haben. Alles in allem: wieder einmal ein trauriger Bankrott des Völkerrechts!

Aus der griechischen Protestnote.

Athen, 3. Januar.

In der scharfen Protestnote, welche die griechische Regierung wegen der Ereignisse in Saloniki an die Regierungen der Ententeemächte gerichtet hat, heißt es u. a., daß sich Griechenland genötigt sehe, gegen die Aggression und unumschließliche Verletzung der griechischen Souveränität Einspruch zu erheben, die mit vollständiger Mißachtung der traditionellen Regeln des diplomatischen Anspruchs und der elementarsten traditionellen Höflichkeit erfolgt sei.

Jonescu, der Russenfreund.

Bukarest, 3. Januar.

Nach einer kurzen Tagung sind Kammer und Senat in Rumänien bis 2. Februar in die Ferien gegangen. Die Gegensätze zwischen Russenfreunden und Anhängern des Bündnisses gerieten in beiden Kammern mehrfach scharf aufeinander, und namentlich der bekannte Führer der Russenpartei, Take Jonescu, und sein Bruder Toma suchten dem rumänischen Volk von der Kammertribüne aus die großen Vorteile eines Anschlusses an Rußland mündgerecht zu machen. Der größte Augenblick in der Geschichte Rumäniens, so rief Herr Jonescu, sei jetzt gekommen, eine Gelegenheit, wie sie in tausend Jahren nicht wiederkehrt, um alle Rumänen, auch die Eisenbürgen und der Bukowina zu vereinen. Demgegenüber mahnte der greise Carp, der frühere Ministerpräsident zur Vorsicht und Klugheit in dieser entscheidenden Lage. Rumänien müsse an Beharrlichkeit denken, jetzt ist es Rumäniens Pflicht, gegen Rußland zu sein. Für den Fall des Sieges des Viererbundes müsse man aus dem Rande des russischen Ministerpräsidenten, was Rumänien bevorsteht. Rußland will die Meerengen, die Donaumündungen und Gallizien. Bulgarien hat versprochen, daß dann Rußland den Überlandweg nach Konstantinopel braucht, deshalb ist es in den Krieg gegen Rußland eingetreten. Die rumänische Politik konnte und kann sich nicht von Vorliebe leiten lassen. Sie kann nicht in der Politik einer Großmacht völlig aufgehen. Sie wird immer jenen folgen, der in Europa die Fahne des Widerstandes gegen eine Invasion von Norden emporhält. Diese glorreiche Fahne ist in den Händen der Mittelmächte. Den Bestand des rumänischen Staates vorübergehenden Interessen der Rumänen in anderen Ländern untergeordnet, wäre eine ganz irrtümliche Politik. Die Karpathenfrage wird nicht jenseits der Karpathen, sondern jenseits des Bruchs gelöst werden. Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Rede Carps sprach der Berichterstatter Marcescu, der die bisherigen Reden dahin zusammenfaßte, daß man der Regierung nicht vormwerfen könne, daß sie die Interessen des Landes preisgegeben habe.

Die Lage der verbündeten Zentralmächte ist erfreulicherweise derart, daß sie diesen Erörterungen mit kühlem Gleichmut zuhören kann. Die deutsch-österreichischen Siege sind die stärksten Beweisgründe für alle Situationen.

Die englische Wehrpflichtvorlage.

Amsterdam, 3. Januar.

Londoner Meldungen zufolge hat bisher nur der Staatssekretär des Innern Sir John Simon seine Entlassung genommen. Das Hauptinteresse gilt begreiflicherweise der Haltung der Arbeiterpartei auf dem am Donnerstag abgeraumten Londoner Kongreß, auf dem drei Millionen Arbeiter von 1000 Delegierten vertreten sein werden. Man rechnet auf die Zustimmung des Kongresses zur Wehrpflicht der Unverheirateten während der Kriegsdauer. Irland wird wahrscheinlich von dem Wehrpflichtgesetz ausgeschlossen werden, womit der Widerstand der irischen Nationalisten hinlänglich werden dürfte. Die Vorlage, die Asquith am Mittwoch einbringen wird, dürfte trotz des Widerstandes einiger Radikaler und Sozialisten im Unterhause bis Ende Januar Gesetzeskraft erlangen. — Natürlich, die Opposition ist ja wahrscheinlich ganz überflüssig, weil die Wehrvorlage nur eine Scheinvorlage ist. — Nämlich eine etwas veränderte Form der bisherigen Vorlage, eine Verschärfung, die viele Ausnahmen gestatten und vor allem nur für diesen Krieg gelten wird. Also echt englischer Humbug!

König Konstantin über die Haltung Griechenlands.

Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ in Athen hatte eine Unterredung mit König Konstantin, über die Neuter folgendermaßen berichtet: „Der König erklärte, daß man ihn in England immer noch nicht begreife. Es sei ihm gleichgültig, ob man ihn angreife, er bestrebe jedoch

darauf, daß dies ehelich geschehe. In der gegen ihn gerichteten Kritik werde stets gesagt, daß er der Schwager des deutschen Kaisers sei; man vergesse jedoch, daß er auch ein Vetter des Königs von England sei. Er habe sein Wort verpfändet, eine wohlwollende Neutralität zu wahren, und dieses Wort habe er auch gehalten. So werde dies aber auch bleiben. Weder in seiner Meinung noch in der seiner Umgebung sei eine Änderung eingetreten. Er tue allein die Pflicht gegen sein Land und es sei zweifelsohne das Beste, wenn sein Land neutral bleibe. Er sei überzeugt, daß die Interessen Griechenlands am besten gewahrt würden, wenn es sich abseits hielte. Der König habe öfter gesagt, daß die Aussichten auf einen deutschen Angriff ihn beunruhigten, da Deutschland sich als mächtige militärische Nation erwiesen habe. Andererseits würde ein Angriff Englands ihn noch mit größeren Befürchtungen erfüllen, da die Kraft der englischen Flotte ihm vor Augen stehe, und er wisse, daß die englische Flotte mit der griechischen Flotte machen könne, was sie wolle, und daß sie vor allen Dingen den griechischen Handel rasch lahmlegen könne. Der König schloß: Habe ich nicht recht, daß ich ebenjenseit die Gefahr der deutschen Egarphid, wie die der englischen Schylla zu vermeiden suche?“

Besetzung von Korfu durch England.

Laut der „Athens Volkszeitung“ meldet das „Giornale d'Italia“ aus Athen: Die Engländer benachrichtigten die griechische Regierung, daß sie das Achilleion auf Korfu besetzten, um dort ein Lazarett für verwundete Serben einzurichten.

Japan und die chinesische Monarchie.

Dem Vorking japanischen Gesandten wurde die Instruction gegeben, neuerdings mit den Ententevertretern die chinesische Regierung vor der Monarchie zu warnen.

Paris, 3. Jan. Nach Meldungen aus Marokko ist die Tazafalonne angeblich wegen der Unbliden der Witterung nach der Garnison Abd-el-Malek zurückgekehrt. Sie soll starke Verluste gehabt und einige Dörfer verloren haben.

Bukarest, 3. Jan. Der rumänische Generalstab gibt bekannt, daß alle Donauschiffe, wenn immer sie gehören, nur in den folgenden Häfen überwintern dürfen: Dunarea Kilometer 432, Calarasi, Darfova, Galatz, Tulcea und Sulina.

Cetinje, 3. Jan. Während der Beschießung von Durazzo am 30. Dezember durch ein österreichisches Geschwader geriet der Dampfer „Mibel“, der etwa 6000 Tonnen Lebensmittel für Montenegro führte, in Brand. Die Ladung ist verloren.

London, 3. Jan. Die englische Admiralität veröffentlicht die Namen von 14 Offizieren und 373 Mann, die bei der Explosion des Kreuzers „Katal“ mit dem Leben dazugekommen sind. Die Besatzung betrug 704 Mann. Ort und Ursache des Unglücks sind nicht bekannt.

London, 3. Jan. Der englische Feldmarschall French, der den Titel Viscount erhielt, wird das Präsidat von Ipern annehmen.

London, 3. Jan. Die „Monds“ meldet, befinden sich unter den Überlebenden der „Persia“ 59 Passagiere, darunter 17 Frauen, 35 Mann der weißen Besatzung und 59 Lastkaren. Eine andere Meldung besagt, daß der amerikanische Konsul in Ipern vermißt wird.

London, 3. Jan. „Daily Telegraph“ gibt die britischen Gesamtverluste im Dezember mit 834 Offizieren und 13 686 Mann an.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Kriegskommission zur Beratung der Staatsbehörden bei dem Wiederaufbau der Provinz Ostpreußen hat einen bedeutsamen Abschnitt ihrer Tätigkeit beendet. In zwei Sitzungen ist das von den Abteilungen der Kommission vorbereitete Material von der Kommission begutachtet worden. Das Material wird nunmehr vom Oberpräsidenten den Ministerien unterbreitet. Alle Einzelheiten, und zwar die Verhandlungen der Kommission sowohl wie auch ihr Ergebnis sind in den über den Wiederaufbau Ostpreußens bei der Ostpreussischen Druckerei und Verlagsanstalt in Königsberg erschienenen Seiten 6 und 7 enthalten und können demnächst auch durch den Buchhandel bezogen werden.

+ Zum Jahreswechsel sandten das preussische Staatsministerium, der erste Vizepräsident des preussischen Herrenhauses und der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses Ergebenheitstelegramme an den Kaiser. In jedem Falle sprach der Kaiser seinen Dank in den Antwortworten aus, indem er betonte, daß wir auch im neuen Jahre mit unerschütterlicher Zuversicht auf den Sieg unserer gerechten Sache vertrauen wollen. Der einmütige Wille des deutschen Volkes werde den Kampf für die Ehre und Zukunft des Vaterlandes bis zum siegreichen Ende entschlossen durchzuführen.

+ Nach der Verordnung vom 28. Juni muß die neue Anmeldung der vorhandenen sowie der voraussichtlich im laufenden Vierteljahre zu erzeugenden Kraftfuttermittel und Hilfsstoffe bis einschließlich 5. Januar 1916 erfolgt sein. Jeder, der Kraftfuttermittel in Gewahrsam hat und dem das neue Anmeldeformular noch nicht zugegangen ist, erlaube sofort die Bezugserklärung der deutschen Landwirte, Berlin W., Genthiner Straße 34, ihm ein solches zuzusenden. Eine Verlängerung der Anmeldefrist durch die Handelskammern findet diesmal nicht statt.

Aus In- und Ausland.

Wien, 3. Jan. Zwischen Armeekommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich und Kaiser Wilhelm fand aus Anlaß des Jahreswechsels ein herzlicher Depeschwechsel statt.

Rom, 3. Jan. Ein Erlass ermächtigt die Regierung, das mit dem Hafenverkehr beschäftigte Personal der militärischen Gerichtsbarkeit zu unterstellen.

Rotterdam, 3. Jan. Wie der Londoner Korrespondent des „Hollandschen Courant“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist der frühere Vizekönig von Yunnan, Li Hung Si, ein Kesse Li Hung Tschang, heimlich nach Süd-China abgereist. Am Neujahrstage soll er dort zum Präsidenten von Yunnan ausgerufen worden sein.

Petersburg, 3. Jan. Die Regierung gab die Ermächtigung, bis zum 14. Januar 1917 bis zu einer Milliarde Schacheln Streichhölzer zulässig einzuführen.

Die Kriegslage am Jahresanfang.

Von General E. Körner, Berlin.

Wie vor Jahresfrist, und sogar gewaltiger als damals, dominiert die Kanonen bei der Jahreswende im Westen und Osten von Europa; und auch im Süden des Erdteils und sogar südlich desselben, in Kleinasien, rollt derselbe Lauf durch die Lüste. Der europäische Krieg ist eben im Begriffe, sich im wahren und vollen Sinne des Wortes in einen Weltkrieg zu verwandeln.

Im Westen hat sich das Bild nicht wesentlich von dem Stempel befreit, den ihm die Folgen der Septemberschlacht des Jahres 1914 an der Marne aufgedrückt haben. Von der Nordsee, an der hier steht eine Linie von Befestigungen bis zur Grenze der Schweiz hin, in der die französischen Festungen von Verdun, Toul, Epinal und Belfort trotzige Pfeiler bilden, in der alle Mittel der Technik zur Anwendung gelangt sind. Über auch in Soissons, Reims, Nancy und Lunéville hat dieselbe erfolgreich an der Herstellung von Stützpunkten gearbeitet, deren Widerstandskraft nur durch großen Aufwand personeller und materieller Angriffsmittel gebrochen werden kann. Das feste Paris hinter Soissons ist nur 80 Kilometer von der Linie des Angreifers entfernt, und an der Küste des Kanals bildet Calais, in dem sich die Engländer häuslich eingerichtet haben, den Mittelpunkt der Verteidigung des linken Flügels der englisch-französischen Armee und der Beherrschung des Kanals.

Dicht gegenüber dieser Linie liegt in gleicher Geschlossenheit die des Angreifers, die vorbereiteten Stellungen so nahe an die feindlichen herangeschoben, daß die Stimme hinüberreicht, zum Teil sogar bis auf wenige Schritte.

Im Ausbau dieser Stellungen ist auf beiden Seiten so viel geleistet worden, daß sie den Charakter von Feldwerken völlig verloren haben, was die Materialien betrifft. Betonmauerwerk und Panzerpläne verleihen ihnen eine Festigkeit, eingebaute Maschinengewehre und Kanonen-Batterien eine aktive Gefechtskraft, sorgsam erbaute Untergründräume eine Wohnlichkeit, wie sie sonst nur permanente Festungen bieten konnten. Die Verwendung von schwerem Geschütz zu Nach- und Stellungsbatterien hat zur Eingrabung und ausgiebigsten Anlagen von Deckungen gegen Sicht und zu Geschosswirkungen aus allen Richtungen einerseits, zu der von Beobachtungs-, Beleuchtungs- und Verkehrsmitteln andererseits in einem Maße geführt, wie es nur bei dem heutigen Stande der Technik möglich ist.

Die Kriegsführung bewegt sich in den Geleisen des Belagerungskrieges in seiner schärfsten, gefährlichsten, anstrengendsten und daher auch aufreibendsten und nervenerschütterndsten Form, so daß regelmäßige Ablösung der vorderen Linie unerlässlich ist.

Angriff und Verteidigung haben gewissermaßen ihre Rollen vertauscht. Die Deutschen, im Besitz des sechsten Teils von Frankreich und fast ganz Belgiens, haben im Hinblick auf anderweitige Notwendigkeit ihrer Stokkraft sich seit mehr als Jahresfrist auf die Festhaltung des eroberten Gebietes und der gegenüberstehenden feindlichen Streitkräfte beschränkt, deren Angriffe, zum Teil mit ungeheurer Kraftanstrengung und weitgehender offensiver Absicht ausgeführt, stellenweise in die erste Linie der deutschen Stellungen einzudringen vermochten, dann aber mit so unerhörten schweren Verlusten zurückgeschlagen wurden, daß wohl die Kräfte zur Wiederholung vorläufig ausgegangen sein dürften.

Im Osten hat der frische fröhliche Feldkrieg der vereinigten deutsch-österreichischen Armeen in Galizien der barbarischen Herrschaft der Russen ein jähes Ende bereitet. Polen befreit, die wohnlichen Festungen — leider mit Ausnahme von Romno — erobert, und in ununterbrochenem Siegeszuge durch das Land zwischen Weichsel und Bug und demnächst zwischen der Ostsee und den Karpaten, unter Eroberung aller jener starken und stärksten Festungen und Überwindung des hartnäckigen Widerstandes überlegener feindlicher Kräfte, die Duna erreicht, an der sie seit Monaten in ähnlicher Weise zum Stehen gelangte wie die Westarmee. Der Teil des Sereth, mit Tarnopol sowie die Festung Romno und das Gebiet in den Karpaten umfassen östlich des Styr, sowie Beharabien sind aber noch in Feindeshand und Gegenstand heftiger Kämpfe, die durch die Ankunft russischer Verstärkungen aus dem Osten immer wieder neue Nahrung finden.

Im Balkan hat ein kurzer Feldzug der bulgarischen Armee im Verein mit der unter des Generalfeldmarschalls v. Mackensen befehligten deutsch-österreichischen Armee genügt, um die serbische Armee zu vernichten, oder so zu zerstreuen, daß nur noch 40.000 Mann ohne Artillerie und Munition in Montenegro Zuflucht gefunden haben, wo sie auf die endliche Hilfe ihrer Verbündeten warten, die sich vermutlich auf ihre Ausnutzung für die Zwecke derselben beschränken wird. Kleinere Banden irren, von den Bewohnern bitter angefeindet, in Albanien umher, wo einige vielleicht den Anschluß an die in Durazzo und Salona gelandeten italienischen Streitkräfte finden werden.

Die in Saloniki gelandeten Engländer und Franzosen, die bis zur Garna vorgerückt waren, sind von der bulgarischen Armee unter Todoroff geschlagen, zu fluchtartigem Rückzuge gezwungen worden und richten sich unter fortwährender Vergewaltigung Griechenlands, welches sich alle Mühe gibt, seine Neutralität zu bewahren, zur nachhaltigen Verteidigung der Stellung nördlich von Saloniki ein, täglich neue Streitkräfte und namentlich schwere Artillerie an sich ziehend.

Die Bulgaren sind an der griechischen Grenze, an der sie mit Griechenland eine 4 Kilometer breite neutrale Zone vereinbart haben, stehen geblieben. Von der Armeegruppe Mackensen ist die Armee Köch den fliehenden Serben nach Montenegro gefolgt. Über den Verbleib und die Bestimmung der Armee Gallwitz wird man bald hören. Bei dem Besuche des Feldmarschalls in Sofia werden darüber endgültige Vereinbarungen getroffen sein.

In Italien hat man immer noch nicht auf den Einzug in Oden und Triest verzichtet. Heftige Artilleriekämpfe, die sich bisweilen bis zum Trummelfeuer steigern, wüten an der Isonzo-Front, der Kärntner und Tiroler Grenze, gefolgt von mehr oder weniger starken Infanterieangriffen, die in vereinzelteren Fällen vorübergehend bis in die vordersten österreichischen Stellungen gelangen, gewöhnlich aber schon weit vor derselben unter ungeheuren Verlusten zum Stehen, und oft sehr an Flucht grenzende Rückzüge gezwungen werden. Die österreichische Stellung ist im wesentlichen unverändert geblieben und ähnlich wie im Westen und Osten festungsähnlich ausgebaut worden.

An den Dardanellen hat die Verteidigung schöne Triumphe über den Angriff gefeiert, der ein im vollsten Sinne schlagendes Ende zu nehmen begonnen hat. Ob die dort gelandeten Truppen der Befestigung nach Saloniki geführt werden und das Schicksal der dort befindlichen Armeen teilen oder in Ägypten zur Verwendung kommen werden, dürfte sich in der aller nächsten Zeit entscheiden, denn auf der Halbinsel Gallinoli wird ihres Bleibens wohl kaum noch länger sein.

Die gegen Bulgarien geplante russische Offensive macht in den letzten Tagen wieder von sich reden, und über die dazu angeordneten Truppenansammlungen in Beharabien sind legendenhaft anmutende Nachrichten verbreitet, deren Dunkel sich aber auch in der nächsten Zeit lichten muß.

Dem russischen Kaukasusheer des grünen Großfürsten gegenüber scheint sich das türkische Heer in Kleinasien im Vorteil zu befinden, den englischen Truppen in Ägypten gegenüber die Armee von Djemal Pascha ebenfalls, und in Mesopotamien ist eine glückliche Verwicklung des bei Tekephon erzwungenen türkischen Sieges bei Kut el Amara zu hoffen.

In Persien scheint die russische Annäherung jetzt endlich in den Regierungskreisen die Stimmung hervorzurufen, die im Volke schon seit Jahresfrist geboren wurde und durch die Predigt des heiligen Krieges zu heftiger Glut entfacht worden ist. Ob das nach den neuesten Nachrichten nach Isfahan entsandte Detachement der russischen Kaukasusarmee dorthin gelangen, und welches Schicksal ihm widerfahren wird, hängt von den Maßnahmen der persischen Regierung ab, ob den den dorthin marschierenden arabischen Stämmen zum Opfer fallen wird, von der Tüchtigkeit derselben und den Verteidigungsmaßnahmen der Engländer, besonders wohl auch davon, ob ihre Lage in Ostindien ihnen freie Verfügung über ihre dort befindlichen Streitkräfte gestattet.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 4. Januar 1916.

Mit dem 4. Januar 1916 tritt eine zweite Nachtragsverordnung zu der Bekanntmachung betr. Rauschschul (Gummi), Guttapercha, Salata und Asbest, sowie von Halb- und Fertigfabrikaten unter Verwendung dieser Rohstoffe in Kraft. Hiernach sind Fahrraddecken (montiert und unmontiert) mit Garantie und Fahrradschläuche (montiert und unmontiert) mit Garantie, die bisher nur meldepflichtig waren, ebenfalls beschlagnahmefähig. Diese Gegenstände dürfen vom 4. Januar 1916 ab in Bayern nur noch an die Traindepots des 1. und 2. Bayerischen Armeekorps, in Sachsen nur noch an die königliche Munitionsfabrik in Dresden, in Württemberg nur noch an die königliche Württembergische Artillerie- und Traindepot-Direktion und in sämtlichen übrigen Bundesstaaten nur noch an die königliche Gewerkschaft in Spandau oder an deren durch schriftlichen Auftrag ausgewiesene Beauftragte verkauft oder geliefert werden. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Meldepflicht für Fahrraddecken und Fahrradschläuche durch die Beschlagnahme nicht geändert wird. Der Wortlaut dieser Nachtragsverordnung kann auf dem Büro des kgl. Landratsamtes in Dillenburg eingesehen werden.

* (Kaffeepreise.) Wie wir erfahren, schweben zwischen dem Kaffeehandel und den Röstereien Verhandlungen, um den Preis für einen guten Konsumkaffee auf einer Basis zu halten, die auf keinen Fall 2 Mk. für das Pfund gerösteten Kaffees im Kleinverkauf übersteigt. Wenn diese Verhandlungen, wie unsere Nachrichten besagen, dem Abschluß nahe sind, so würde durch diesen Abschluß für die Regierung die Notwendigkeit entfallen, in die Bewegungsfreiheit des Kaffeehandels mit staatlichen Maßnahmen einzugreifen.

* Der Bezirksausschuß beschloß, es für das Jahr 1916 bezüglich des Beginns der Schonzeit für Vögel, Fische und Jagdtiere und bezüglich der Einschränkung oder Aufhebung der Schonzeit für Hasen und wilde Enten bei den gesetzlichen Bestimmungen zu belassen.

* Der Geschäftsführende Ausschuss des Preussischen Lehrervereins hat an den Kultusminister eine Eingabe gerichtet, in der er um Gewährung ausreichender Kriegszuwendungsunterstützungen an die Altpensionäre des Volkshochschulverbandes gebeten wird.

* (Künstlerische Postkarten als Dank für die Einlieferung von Gold.) Um den Eifer für die Einlieferung von Gold besonders bei der Jugend neu zu beleben, hat die Nassauische Landesbank die Einrichtung getroffen, daß bei ihren sämtlichen 200 Kassen für die Einlieferung von je 10 Mk. in Gold als Dank eine künstlerische Postkarte gewährt wird. Bei allen Kassen wird ein Vorrat reizender Karten, welche alle Beziehungen auf den Krieg haben, zur Auswahl bereit gehalten. Erwünscht wäre, wenn in allen Schulen die Lehrer die Schulpflicht auf diese Einrichtungen hinweisen und zum eifrigen Sammeln anhalten würden.

Dillenburg. Regierungsbaumeister Dintelmann, Vorstand der kgl. Eisenbahnbauabteilung Dillenburg, ist zum 1. April d. Js. als Vorstand des Eisenbahnbetriebsamtes 1 nach Halberstadt bei Magdeburg versetzt. — Postassistent Petry ist vom 1. April ab als Postverwalter nach Erbach (Westerbald) versetzt. (S. f. D.)

Wiedensloh. (Kreisstag.) Es wurde u. a. beschlossen zu dem Arbeitsnachweis in Herborn 800 Mk. als jährliche Beihilfe zu bewilligen. Die Kreisfeuer für 1916 sollen von 15 Proz. auf 17 Proz. erhöht werden.

Weilburg. Die Stadtverordneten setzten den Etat der Landwirtschaftsschule in Einnahme und Ausgabe mit 76700 Mark fest; der von der Stadt zu leistende Zuschuß beträgt für das Jahr 1916 9300 Mark gegen 7700 Mark im Vorjahre. — Bürgermeister Rathhaus gab Kenntnis davon, daß der Magistrat an das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps eine Eingabe um Ueberlassung von zwei Deutgeschützen gerichtet habe, die gegebenenfalls am Kriegsende an die Aufstellung finden sollen. Geheimer Rat er mit, daß die von der Stadt noch benötigten Kartoffeln im Oberlahn-Kreis sichergestellt worden seien. Weiter verlas er ein Dankschreiben der Großherzogin Hilma von Baden und der Großherzogin-Mutter von Luxemburg für die Geburtstagswünsche der Stadt Weilburg.

Limburg. Die Brauereien des Limburger Bezirks kündigen einen sofort in Kraft tretenden weiteren Bierpreis-Ausschlag von 5 Mk. für das Hektoliter an.

Gramberg (Unterlahn-Kreis). Pfarrer Eibach hat unsere Gemeinde verlassen, nachdem er sieben Jahre das Kirchspiel Gramberg-Gabenscheid versah. Herr Eibach übernimmt die Pfarrstelle in Schönbach im Dillkreis.

Montabaur. Kreisarzt R. Schirmer erhielt den Charakter als Veterinärarzt.

Rangenschwalbach. Kreisarzt Louis Poczka ist der Charakter als Veterinärarzt verliehen worden.

Marburg. Auf dem hiesigen Landratsamte ist für die Kriegsfürsorge eine Sammelstätte von entbehrlichen Gold- und Silbergegenständen eingerichtet worden.

Friedberg. Das von dem verstorbenen Rentner Karl Leonhardt der Stadt gestiftete Krematorium ist nunmehr fertiggestellt. Die Stadtverordnetenversammlung hat die Feuerbestattungsvorschriften und Gebührensätze bereits genehmigt und sie dem Darmstädter Ministerium zur Prüfung zugesandt. Sobald die ministerielle Erlaubnis eingetroffen ist, soll die Feuerbestattungsstätte dem Betriebe übergeben werden.

Vergesundstadt. Die Eheleute Friedrich Adami und Eleonore geb. Rohrenbacher hier selbst konnten das Fest der diamantenen Hochzeit begehen. Der Jubilar steht im 89. und die Jubilarin im 83. Lebensjahre; beide sind noch geistig und körperlich frisch.

Herlohn. In der Nacht auf Neujahr entstand in der weltbekannten Sommerfrische „Franzosenhof“ ein umfangreiches Schadenfeuer, wodurch die ganze Bepflanzung fast bis auf den Grund zerstört wurde, da es der Feuerwehr an Wasser mangelte.

Halle. Der Leipziger Verband deutscher Ärzte zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen kaufte in Bad Berka den Ritterhofen Park nebst Villa, um dort ein Erholungsheim für Ärzte einzurichten.

Angsburg. Das 1. bayerische Reserve-Armeekorps hat eine Sammlung unter den bemittelten Korpsangehörigen vorgenommen, um den Kindern der Gefallenen eine Weihnachtsgabe zu überreichen. Es konnten den Kindern Sparbüchse mit einer Einlage von je 100 Mark am Weihnachtabend übergeben werden.

Die Höchstpreise für Wild sind vom 1. Januar ab für verschiedene Wildarten geändert worden. So kosten z. B. Hasen beim ersten Verkauf jetzt 4.— Mark das Stück mit Fell, Fasanenhühner mit Federn 2,50 Mark, Fasanenhennen 2.— Mark, Rehwild das Pfund mit Decke 0,70 Mark, Kaninchen mit Fell das Stück 1,20 Mark usw. Diese Preise schließen die Bahn- und Wasserfrachtkosten, die vor dem ersten Verkauf entstehen, die Abbrückkosten am Ankunfts-orte, sowie etwaige Vermittlungskosten beim Verkauf nicht ein. Sie gelten nicht für den Verkauf an den Verbraucher, soweit er nicht Mengen von mehr als 10 Kilogramm zum Gegenstande hat. Die Höchstpreise für die Abgabe im Kleinhandel an den Verbraucher dürfen folgende Höhe nicht überschreiten: Rot- und Damwild für 0,5 Kilogramm 1,40 Mark, Rehwild für 0,5 Kilogramm 1,80 Mark, Wildschweine im Gewichte von mehr als 30 Kilogramm für 0,5 Kilogramm 1,20 Mark, Wildschweine im Gewichte bis zu 30 Kilogramm (Ferkel) für 0,5 Kilogramm 1,50 Mark, Hasen ohne Fell, im ganzen, für das Stück 4,75 Mark, Hasen ohne Fell, zerlegt, für das Stück 5.— Mark, Hasen mit Fell, im ganzen, für das Stück 5,25 Mark, Kaninchen ohne Fell für das Stück 1,50 Mark, Kaninchen mit Fell für das Stück 1,60 Mark, Fasanenhühner für das Stück mit Federn 3,50 Mark, Fasanenhennen für das Stück mit Federn 3.— Mark.

Russische „Kriegsbeute“. Auf dem Boden eines Hauses in Rowno wurde dieser Tage unter allem Baumaterial ein Bild ohne Rahmen gefunden, das aus der Offizierskassette des Infanterie-Regiments 44 in Goldbach stammt. Es stellt eine Szene aus der Schlacht bei Antons vom 17. November 1870 dar. Das Bild ist offenbar von den Russen hierher verschleppt worden, ebenso wie viele andere Kunst- und Wertgegenstände, die unsere Truppen schon früher im Gepäck russischer Offiziere oder in Beute-depots wiedergefunden haben.

Russische Drückeberger. Wie „Russkaja Wiedomosti“ melden, haben sich ungeheure Arbeiter in die Einberufungslisten als geschulte Arbeiter für Munitionsfabriken eingetragen lassen, weshalb sie nach den Bestimmungen des Kriegsministeriums vom Militärdienst befreit wurden. Nun stellt sich heraus, daß diese Drückeberger die Militärbehörden beschwindelt haben, und daß verschiedene Fabrikanten infolge des Mangels an Arbeitskräften ihnen bei diesem Betrug beihilft haben. Ein Teil der Schuldigen wurde bereits verhaftet.

Die Eisenbahnkatastrophe bei Dentschen hat im ganzen 21 Tote gefordert, da inzwischen noch vier Schwerverletzte gestorben sind. Am Neujahrstage fand die Beerdigung von 15 Opfern des Unglücks auf den Dentschener Friedhöfen statt. Als Vertreter des stellvertretenden kommandierenden Generals des V. Armeekorps waren der Generalleutnant Gerhuth von Roden und der Oberstleutnant Kirchner erschienen, die zwei kostbare Kränze an den gemeinsamen Gräbern niederlegten. Ferner wohnte der Trauerfeier bei der Regierungspräsident Kraemer aus Posen.

Erhöhung der Margarinepreise. Der Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette hat die mit den Margarine- und Speisefettfabriken sowie dem Margarine- und Speisefetthandel vereinbarten Groß- und Kleinhandelspreise mit Wirkung vom 3. Januar 1916 wie folgt geändert: Die Großhandelspreise dürfen für Margarine von 1,28 Mark auf 1,45 Mark, die für Speisefette aller Art mit 100% Fettgehalt, wie Schmelzmargarine, Pflanzenfett, Rinderfett, Rumpfspeisefett usw. von 1,62 auf 1,69 Mark, die Kleinhandelspreise für den direkten Bezug der Verbraucher bei Margarine von 1,40 auf 1,60 Mark und bei Speisefetten aller Art mit 100% Fettgehalt von 1,64 auf 1,84 Mark — sämtliche Preise für das Pfund berechnet — erhöht werden.

Eine „Heldin“ auf der Pariser Bühne. Bei der Uraufführung des Spektakelstückes „Die Heldentaten einer kleinen Pariserin“ im Pariser Chatelet-Theater kam es zu heftigen Mißfallens- und Beifallsausbrüchen des Publikums. Als die „Heldin“ im letzten Aufzuge einen deutschen Oberst in einen Stiefgassenhändler warf und das Stöhnen des „Barbaren“ mit Schandesschreien begleitete, erhob sich ein großer Teil der Zuschauer und verließ das Haus. Andere schrien: „Das ist französische Barbarei! Das ist Sabotage!“ Der Vorhang fiel rasch: das Stück wurde nicht zu Ende gespielt.

Französischer Friedenskongress gegen den Friedens-Ford. Da der durch seine Friedenspropaganda bekannt gewordene Amerikaner Ford seinerzeit öffentlich gegen die englisch-französische Anleihe in den Vereinigten Staaten Einspruch erhoben hat, hat das Syndikat der französischen Autobändler keine Mitglieder aufgefordert, jede Geschäftsverbindung mit den Ford'schen Autowerken abzubrechen und die Ford'schen Wagen zu konfiszieren.

Eine treue Tochter Deutschlands. Ein Opfer ihrer deutschen Vaterlandsliebe ist in Los Angeles (Kalifornien) die erst achtzehnjährige hübsche Marie Werner geworden.

Sie war dort in einer Familie tätig und wegen ihres Fleißes und ihres bescheidenen Wesens geachtet. Als nun ein Aufruf zu Geldsammlungen für die Witwen und Waisen deutscher Krieger erschien, gab Fräulein Werner ihre gesamten Ersparnisse im Betrage von 500 Mark für den genannten Zweck her. Die Arbeitgeberin des Mädchens erfuhr dies und entließ sie auf der Stelle, indem sie ausdrücklich die Spende des Mädchens als Grund der Entlassung angab. Aller Mittel entböhrt, hilflos und verlassen, ohne Freunde, wußte das arme Kind nicht aus noch ein und vergiftete sich.

Englische Lockungen an deutsche Soldaten. In welcher Täuschung englische höhere Offiziere über den Geist deutscher Soldaten besaßen, dafür ist das nachfolgende Schriftstück ein klassisches Beispiel.

**Ein Offizier
an den kgl. deutschen Soldaten**

Das Offizier Commandeering der Englische Soldaten vor sie.

Ich weiß Sie sind Soldaten das sind sehr fleißig. Wir können mutig Soldaten sehr leiden aber Sie müssen jetzt wissen das der Feind ist unsere. Sie sind sehr mutig mein Kameraden aber warum wollen Sie Krieg machen wenn Sie kann der Frieden haben: Bitte aufpassen: Sechs Uhr (abends) 6th Dezember 1915 zu Sechs Uhr (morgens) 7th Dezember 1915. Jeden Deutscher Soldat (oder Soldaten) das kommen zu unsere sätze über das rechts oder links, das Vortillerie Weg, wo das Fuß geht wollen haben ein recht gut Englische Gräbe. Sie wollen nach England fahren und haben da viel zu essen Wenn das Krieg ist fertig, Sie können nach Deutschland zurück fahren ganz frei, oder zu einen anderen Lande ob Sie wollen. Wenn Sie in England sind wir wollen jeden solba 125 marks geben. Ein Englische Soldat, er kann et was Deutsch sprechen, will on das Vortillerie Weg wation. Ich garantier Sie alle das ich haben hier geschrieben. Zu leben ist gut — Danken Sie ob ihr haufe — Machen Sie kein mehr Krieg, aber kommen und leben Sie wohl. Das Zeit ist bloß from Montag sechs Uhr (abends) 6th Dezember 1915 zu Deatnstag sechs Uhr (morgens) 7th Dezember 1915. Durch diese Zeit mein Offiziers und Soldaten will kein Krieg on das Vortillerie Weg machen. Sie müssen on das gitte der Weg laufen und es muß ganz dunkel sein. Sie können auf mir rechnen Kommen Sie, jetzt ist der Zeit.

Unsere Feldgrauen werden selten so gelacht haben, wie beim Lesen dieses wunderlichen Lockmittels.

Französische Flugblätter. Was der mehrtägige Eisenhagel bei der letzten großen Septemberoffensive nicht vermochte, das wollen jetzt die Franzosen durch Flugblätter, deren Inhalt geradezu kindlich anmutet, erreichen, sie wollen die feste deutsche Front durch Überredungskünste erschüttern. Französische Flieger werfen ganze Pakete von Flugblättern, in denen die Lage Deutschlands als trostlos der Sieg Frankreichs als sicher bezeichnet werden, auf die deutschen Schützengräben und zu der deutschen Bevölkerung in den Grenzgebieten herab. Aber anscheinend reicht das französische Fliegerkorps nicht aus, und so sind die Franzosen darauf verfallen, kleine Kinderballons, wie sie in Deutschland das harmlose Kindergemüt erfreuen, mit Flugblättern beschwert in großen Massen loszulassen, damit sie zu den deutschen Schützengräben und zu der Bevölkerung hinter den Schützengräben von dem Winde getrieben werden. Aber noch nicht genug damit, sie haben durch große Papierballons, die durch heiße Luft befüllt werden, so wie wir es bei Volksbelustigungen in Deutschland in Friedenszeiten kennen gelernt haben, Pakete mit Flugblättern nach den deutschen Gebieten tragen lassen. Um die Tragkraft dieser Ballons möglichst groß zu gestalten, hat man ihnen einen Durchmesser bis zu drei Metern gegeben.

Gesundheitsführung und Nahrungsmittel. Die Brotversorgung ist durch die Brotkarteneinstellung grundsätzlich sichergestellt. Das damit gewonnene Sicherheitsgefühl darf aber nicht zu falschen Auffassungen verleiten. Auch mit Brot und Mehl muß auf das sparsamste umgegangen werden. Beim Fleischverbrauch gelte in jedem Haushalt die Einhaltung der fleischlosen Tage als selbstverständliche Pflicht. So weit wie möglich wende man sich dem Wild- und Fischgenuss zu. Wild darf aber nicht allein als Braten zubereitet werden, sondern muß als Kochfleisch und als Putat zum Gemüse Verwendung finden und möglichst weitgehende Ausnützung erfahren. Süßwasser- und Seefische, besonders aber auch der sehr nahrhafte und stark eiweißhaltige Klippfisch sei ein ein- oder zweimal wöchentlich wiederkehrendes Gericht. Fischsalate eignen sich sehr als Zugabe beim Abendbrot und können hier Belag und Brotaufstrich ersetzen. Im Verbrauch von Rindfleisch übe jeder Haushalt größte Sparsamkeit. Dem Verbrauch von Butter, Fetten und Milch ist die größte Aufmerksamkeit und Sorgfalt zu schenken. Alle drei Erzeugnisse sind infolge des Futtermittelmangels knapp. Bei der Zubereitung gekochter Speisen beschränke man sich besonderer Sparsamkeit im Butter- und Fettverbrauch. Frische Milch als Putat zum Kaffee sollte im allgemeinen nicht mehr gegeben werden. Gemüse, Kartoffeln, Obst sind die drei Nahrungsmittel, die bei sparsamer Verwendung in den verschiedensten Formen und Zubereitungen so vielseitig wie möglich herangezogen werden müssen. Im Küchenzettel überwiege Gemüse; man bereite dieses möglichst gleich mit den Kartoffeln zu. Hierdurch wird nämlich eine wesentlich größere Ausnutzung der Ernährung mit Kartoffeln ermöglicht. Obst verwende man nicht allein als nebensächliche Zugabe, sondern bereite daraus vollwertige Speisen. Neben diesen Hauptnahrungsmitteln und an ihrer Stelle verwende man eifrig geeigneten Ersatz. Hierhin gehören Muscheln, Pilze, Maronen (echte Kastanien) usw. Jeder Ersatz dieser Art bedeutet eine volkswirtschaftliche Ersparnis an den inländischen Nahrungsmitteln und trägt zur Erleichterung der allgemeinen Lage bei. Wo die Möglichkeit dazu gegeben ist — auf dem Lande, in kleineren und in manchen Vororten der größeren Städte — wird die Kleintierzucht zur Bekämpfung der Ernährungsnotwendigkeiten wertvolle Dienste leisten.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier (Wolfsbäro Amtlich.)

4. Januar.

Auf allen Kriegsschauplätzen keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Russische Offensive.

Röln, 4. Jan. (Zu.) Laut „Röln. Ztg.“ berichten Schweizer Blätter nach einer Bukarester Meldung, über eine russische Offensive an der bessarabisch-ukrainisch-polnischen Front. Der Hauptangriff sei in der Richtung von Czernowit erfolgt und zwar nach 50 stündiger Artillerievorbereitung aus 400 Geschützen.

Das russische Hauptquartier befindet sich in Mohitow. Der Zar und General Pau befinden sich im Hauptquartier.

Die österreichischen Streitkräfte scheinen verhältnismäßig stark zu sein, denn sie machen Gegenangriffe. Rumänische Militärkritiker behaupten, die russische Armee sei einer starken österreichischen Offensive zuvorgekommen.

Die österreichischen Gefangenen der Serben.

Lugano, 4. Jan. (Zu.) „Secolo“ meldet aus Rom, daß bis jetzt alle österreichischen Gefangenen Serbiens nach der Insel Asinara, die der Nordwestküste Sardiniens vorgelagert ist, gebracht wurden.

Neuer türkischer Erfolg über die Engländer.

Konstantinopel, 4. Jan. (Zu.) Die türkischen Truppen haben nach türkischen Blättermeldungen aus dem Yemen und Soudan einen neuen Erfolg gegen die Engländer errungen. In der Nähe der Küste des Roten Meeres gelang es den von arabischen Freiwilligen unterstützten türkischen Truppen trotz eines Angriffes englischer Kriegsschiffe, den dort operierenden englischen Kräften schwere Verluste zuzufügen. Der völlige Umschwung der Lage im Yemen und in Soudan äußert sich deutlich in dem Verhalten der von England gekauften Sklaven, die sich jetzt dem türkischen Heer angeschlossen haben, um den Kampf gegen ihre früheren Freunde aufzunehmen.

Neue Verhaftungen in Saloniki.

Athen, 4. Jan. (Zu.) Aus Saloniki wird gemeldet: Der Befehlshaber der Ententetruppen setzt die Verhaftungen fort. Zahlreiche deutsche und österreichisch-ungarische Untertanen wurden bereits interniert, darunter der Subdirektor der Banque de Salonique und der Korrespondent der „Neuen Freien Presse“.

Verhaftung des norwegischen Konsuls in Saloniki durch die Franzosen.

Athen, 4. Jan. (Zu.) Der norwegische Generalkonsul in Saloniki Seefelder ist auf Befehl des Generals Sarrail verhaftet worden. Die Aufregung über die immer schlimmer werdenden Gewaltmaßnahmen ist ungeheuer.

König Peter in Saloniki

Christiania, 4. Dez. (Zu.) König Peter kam mit der serbischen Regierung am 2. Januar in Saloniki an und wohnt im serbischen Konsulat. Der König ist krank und kann keine Besuche empfangen.



Eine gewonnene Schlacht

hinter der Front

bildet die Arbeit der Landwirte. Ihnen ist es gelungen, den schändlichen Aus Hungersplan unserer Feinde zunichte zu machen. Nun gilt es, für die nächste Ernte Vorzüge zu treffen. Zur Erzielung von Höchstserträgen gehört naturgemäß eine ausgiebige Düngung, in welcher neben Stickstoff, Phosphorsäure und — wo erforderlich — Kalk vor allem die

Kalifalze

(Kainit oder 40%iges Kalidüngesalz)

nicht fehlen dürfen. — Nähere Auskünfte über Düngungsfragen jederzeit kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalifyndikats G. m. b. H.

Röln a. Rh., Richarzstraße 10.

Die Inhaber der Firma **Ernst Becker & Co.**, welche in **Herborn**, Hauptstraße Nr. 113, ein **Manufakturwarengeschäft** betreiben, sind verstorben. Als gerichtsfestig bestellter Vormund über die hinterbliebenen minderjährigen Kinder fordere ich alle diejenigen auf, welche an den Nachlaß noch Forderungen oder Zahlungen zu leisten haben, diese umgehend bei mir zur Anmeldung bzw. Begleichung zu bringen.

Herborn, den 29. Dezember 1915.

Carl Rompf.

Siegener

Handels-Schule

Siegen, Burgstr.

Gründlicher Unterricht in Buchführung, kaufm. Rechnen, Briefwechsel, Scheck- und Wechselkunde, Schön- und Rundschrift usw.

Praktische Ausbildung in allen Kontorarbeiten.

Anerkannt beste Ausbildung in Stenographie und Maschinenschreiben (16 Schreibmaschinen).

Der neue Lehrgang

beginnt am Montag, den 10. Januar 1916.

Die Unterrichtsstunden liegen so, dass die Schüler aus dem Dilltal täglich nach Hause fahren können.

Ausführlichen Schulbericht versendet umsonst und portofrei **die Schulleitung.**

Zum Untergang der „Persia“.

Kopenhagen, 4. Jan. (Zu.) Nach einer Feststellung des amerikanischen Konsulats in Alexandria bestätigt sich die Neutermeldung, wonach sich der amerikanische Konsul von Aden Mc. Neely unter den umgekommenen Personen der „Persia“ befinden sollte, nicht.

Zum Untergang des englischen Panzerkreuzers „Ratal“.

Haag, 4. Jan. (Zu.) Der Ort, an dem sich der Panzerkreuzer „Ratal“ beim Untergang befand, ist noch nicht zuverlässig bekannt. Holländische Blätter sind der Auffassung, daß der Panzerkreuzer entweder an dem geheimgehaltenen Ort der großen englischen Heimatsflotte sich befand, oder in englischen Gewässern von einem Unterseeboot torpediert wurde.

Das neue englische Wehrpflichtgesetz.

Christiania, 4. Jan. (Zu.) Aus London verlautet, daß dem Unterhause am Mittwoch das neue Wehrpflichtgesetz zugehen werde, das das ganze vereinte Königreich, also auch Irland, umfassen soll.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Wed.

Todesanzeige.

Am 3. Januar, nachts 3 1/4 Uhr, entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe Tochter und Schwester,

Auguste Theismann,

im 19. Lebensjahre, was wir Freunden und Verwandten um stilles Beileid bittend, schmerz erfüllt anzeigen.

Herborn, den 4. Januar 1916.

Im Namen der Familie:

Theodor Theismann.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 3 1/2 Uhr, in Niederscheid statt.

Blusen-, Stoff- und Vorhangfarben

zum Selbstfärben

Drogerie A. Doeinck, Herborn.

Frische Fischkonserven

n. 1915 er Gemüse- u. Obstkonserven

Drogerie A. Doeinck, Herborn.

Fräulein

für das Geschäftsbüro einer größeren Eisenhandlung gesucht. Zeugnisse erbeten. Schriftliche Angebote unter **J. H. 9** an die Geschäftsstelle des Herb. Tagebl. Mündliche Anfragen zwecklos.

Ordentliches

Mädchen

für die Küche auf sofort gesucht. Gesehungsheim Schloßhotel, Dillenburg.

Persil

für Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Wegen Inventur-Aufnahme bleibt das Geschäft

Ernst Becker & Co.,

Herborn,

am 5. u. 6. Januar geschlossen.